

# proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de



Die Schauspielerin Gunda Ebert ist bekannt aus der ARD-Serie „In aller Freundschaft - Die jungen Ärzte“. Für die christliche Hilfsorganisation „Mercy Ships“ war sie für zwei Wochen auf der „Africa Mercy“ vor Guinea im Einsatz. Auf dem Schiff operieren Ärzte ehrenamtlich bedürftige Menschen. Mit Jesus als Vorbild will die Organisation „Hilfe zu den Ärmsten der Armen“ bringen, erklärt die Organisation. Mehr zu dem Einsatz erfahren Sie im Interview mit dem TV-Star auf Seite 17.

Foto: Mercy Ships

# Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor 70 Jahren trat das Grundgesetz in Kraft und damit die verfassungsrechtlich garantierte Freiheit der Medien und der Meinungsäußerung. Damals wie heute haben die Medien die Freiheit, aber auch den Auftrag, die Meinungsvielfalt und so die demokratische Willensbildung in den gesellschaftsrelevanten Debatten zu befördern.

Die Presse soll zudem den Mächtigen in Politik und Wirtschaft auf die Finger schauen und so Transparenz und Kontrolle in diesen Bereichen gewährleisten. Georg Mascolo, der ehemalige Chefredakteur des Nachrichtenmagazins Der Spiegel, bezeichnet Journalismus als „Reparaturbetrieb der Demokratie“. Wie wichtig diese Funktion ist, und dass sie grenzüberschreitend funktionieren muss in Europa, sehen wir augenblicklich am Beispiel Österreichs. Der Spiegel und die Süddeutsche Zeitung haben ein heimlich aufgenommenes Video veröffentlicht, das Österreichs Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) bei dem Versuch überführt, über Mittelsmänner(frauen) zu einer positiveren Berichterstattung über seine Partei und Politik in den österreichischen Medien zu gelangen. Die Medien bringen so ans Licht, dass es einige Regierende mit der Demokratie und dem Rechtsstaat nicht so genau nehmen.

Dass die unvoreingenommene, alle Facetten ausleuchtende Berichterstattung dann und wann misslingt, zeigt eine aktuelle Studie des Journalistik-Professors Michael Haller. Die belegt am Beispiel des UN-Migrationspakts, dass Medien mitunter wichtige gesellschaftliche Themen schlicht verschlafen oder der Agenda von Politikern aufsitzen. Haller wünscht eine „partizipatorisch funktionierende Thematisierung auch heikler Aspekte“. Das partizipatorische Moment, die Teilhabe an der Meinungsbildung, ist in weiten Teilen übergegangen in die sozialen Medien. Die alleinige Deutungshoheit der Medien erodiert – auch, weil Bürger sich getäuscht fühlen, wenn Medien, wie beschrieben, einseitig berichten.

Kritik an den Medien ist kein Sakrileg, und Journalisten sind keine „heiligen Kühe“. Aber wenn Medienkritik hämisch und boshaft ausfällt, verkennt das die Bedeutung der Presse und lässt auch Regeln des Respekts und des Anstands außen vor. Bei der Gründungsversammlung der Evangelischen Allianz 1846 in London haben Christen die „Heilighaltung der Presse“ beschlossen und formuliert: „Dass die Mitglieder dieses Bundes es einander in Liebe aber ernstlich anempfehlen, in ihrem ganzen Betragen und namentlich in dem Gebrauch, den sie von der Presse machen, alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung samt aller Bosheit sorgsam zu vermeiden und vielmehr in allen Dingen, in welchen sie verschiedener Meinung sein mögen, untereinander freundlich und herzlich zu sein [...]“.

Was uns hier als eine Selbstverständlichkeit vorkommt, dass eben Pressefreiheit herrscht und Journalisten über alles schreiben dürfen, sollten wir wertschätzen und verteidigen. Denn anderenorts ist das nicht so. Die Organisation „Reporter ohne Grenzen“ berichtet immer wieder von systematischer Hetze gegen Journalisten. Die Zahl der tätlichen Angriffe gegen Journalisten ist auch in Deutschland gestiegen. Der Blick auf die im Grundgesetz garantierte Pressefreiheit muss uns Journalisten Ansporn sein, die uns anvertraute Freiheit sorgsam, gewissenhaft und zum Wohl der Demokratie zu gebrauchen. Das Publikum möge weiter kritisch sein, aber bitte auch in dem Sinne der „Heilighaltung der Presse“.

Ihre pro-Redaktion  
Norbert Schäfer



21 | 19



## IMPRESSUM

**Herausgeber** Christlicher Medienverbund KEP  
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar  
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33  
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de

**Geschäftsführer** Christoph Irion  
**Redaktionsleitung** Stefanie Ramsperger

**proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.**

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

## KONTAKT

**Haben Sie Fragen an die Redaktion?**  
redaktion@pro-medienmagazin.de  
Telefon 06441 5 66 77 00

**Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.**  
pro-medienmagazin.de/spenden

**„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“**

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 1

**„Seine Religion frei bekennen und ausüben zu können, gehört zur Würde des Menschen dazu.“**

Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland Irmgard Schwaetzer über die Grundrechte im Grundgesetz

**„Wenn man Banken rettet, dann muss man auch demokratische Öffentlichkeiten retten.“**

Klaus Unterberger, Redakteur des ORF, bei den Mitteldeutschen Medientagen

**„Ich habe immer an Wunder geglaubt.“**

Scott Morrison, Premierminister von Australien, konnte sein Amt bei der Wahl am vorigen Wochenende entgegen den Vorhersagen verteidigen. Morrison gehört einer Pfingstkirche an.

**Korrektur:** Im Editorial der vorigen Ausgabe von proKOMPAKT haben wir die Preisträgerin des „Talisman“-Preises an einer Stelle fälschlicherweise Margot Fuhrländer genannt. Sie heißt jedoch Margot Friedländer. Der Fehler tut uns sehr leid, wir bitten ihn zu entschuldigen.



Foto: unsplash/Stefan Kunze

RELIGIONSMONITOR KOMPAKT

## Deutsche befürworten Religionsfreiheit im Privaten

Die Bertelsmann-Stiftung hat in einem „Religionsmonitor kompakt“ untersucht, welche Rolle Religion und religiöse Vielfalt in der Gesellschaft spielt. Bei privaten Entscheidungen befürworten die Deutschen ganz überwiegend die Religionsfreiheit. Wenn es um die sichtbar gelebte öffentliche Religion geht, sieht das anders aus.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)



Foto: Sanesh De Alwis

UNRUHEN IN SRI LANKA

## Open Doors warnt vor Falschmeldungen

Open Doors hat Medienberichte zurückgewiesen, dass ein Muslim in Sri Lanka von Christen ermordet wurde. Die christliche Menschenrechtsorganisation fordert in einer Pressemitteilung Zurückhaltung in der Bewertung der Ereignisse.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

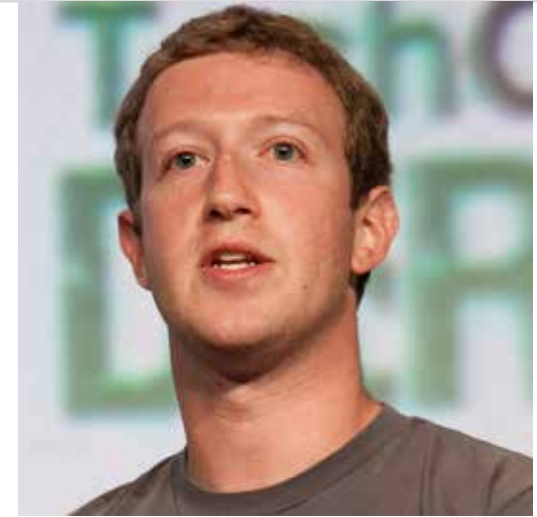


Foto:  
JD Lasica, flickr

NACH CHRISTCHURCH-ATTENTAT

## Facebook verschärft Regeln für Livestreams

Um eine Live-Übertragung von Terroranschlägen zu verhindern, geht Facebook ab sofort härter gegen Regelverstöße vor. Unterdessen trafen sich Politiker auf Einladung von Frankreichs Präsidenten Emmanuel Macron in Paris zum „Christchurch-Gipfel“.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

# In erstaunlich guter Verfassung

Am 23. Mai vor 70 Jahren trat das Grundgesetz in Kraft – die Bundesrepublik Deutschland war geboren. Die neue Verfassung sollte nur ein Provisorium für den Westen des Landes sein. Heute gilt das Grundgesetz als eine der erfolgreichsten demokratischen Verfassungen der Welt. Das liegt auch an wesentlichen jüdisch-christlichen Grundwerten, die dort verankert sind. *Ein Leitartikel von Christoph Irion*



Das Grundgesetz schreibt in seinen ersten 20 Artikeln die Grundrechte der deutschen Bürger fest

Foto: CDU/CSU Bundestagsfraktion, Frank Bergmann

Für all die Bären, Schimpansen und Gorillas hatten die Herrschaften und einige Damen, die sich damals im Naturkundemuseum Koenig trafen, keine Zeit. Die ausgestopften Tierpräparate waren ohnehin mit Bettlaken verhängt – selten ist der Auftakt zu einer Staatsgründung vor einer derart skurrilen Kulisse über die Bühne gegangen. Und doch: Diese Szenerie markiert den Beginn einer einmaligen Erfolgsgeschichte.

Die feierliche Verkündung des Grundgesetzes, am 23. Mai 1949 in Bonn, ist die Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland – das bei allen Unzulänglichkeiten beste staatliche Gemeinwesen, das es je in Deutschland gegeben hat.

## Verfassung mit liberalem Geist

Über die 61 Gründungsväter und vier Gründungsmütter ist später viel gespottet worden. Drei von ihnen hatten bereits 1919 an der Reichsverfassung von Weimar mitgewirkt, fünf waren in Konzentrationslagern inhaftiert, etliche waren von den Nazis verfolgt worden – aber repräsentativ für die Bevölkerung war das Gremium nicht: Mehr als zwei Drittel waren Juristen oder Wirtschaftswissenschaftler, mehr als 70 Prozent Beamte.

Mutlos schienen sie. Inmitten von Ruinen hatten sie ihren Auftrag von den drei westlichen Besatzungsmächten erhalten: USA, Großbritannien und Frankreich. Nur wenige glaubten, dass der provisorische westdeutsche Staat, den sie nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Taufe hoben, lange überleben würde. Parlamentarischer Rat nannte sich das verfassungsgebende Gremium, das seit September 1948 am Rheinufer tagte. Zu dessen Präsidenten hatte sich der langjährige Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer (1876–1967, CDU) wählen lassen – im Herbst 1949 wurde er der erste Bundeskanzler.

Doch Forscher sind sich heute einig, dass ein anderer die inhaltliche Ausgestaltung und die Atmosphäre des Grundgesetzes maßgeblich prägte: Der im französischen Perpignan geborene und zweisprachig aufgewachsene Tübinger Rechtsprofessor und Sozialdemokrat Carlo Schmid (1896–1979) war es, der unserer Verfassung, die im geteilten

Deutschland diesen Namen nicht tragen durfte, gleichsam den Geist der liberalen, rechtsstaatlichen, pluralen und weltoffenen Demokratie eingehaucht hat.

Wer die Protokolle des Parlamentarischen Rates studiert, erkennt nach Überzeugung der früheren Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin (SPD) „ganz deutlich die Handschrift“ Carlo Schmid. Der prominente Völkerrechtler habe dafür gesorgt, dass das Grundgesetz den neuen Staat in der Mitte Europas in eine positive Richtung steuern würde: „Die Einordnung der Bundesrepublik in das System der zivilisierten Völker war damals keine Selbstverständlichkeit“, sagt Däubler-Gmelin.

So habe „das Verbot eines Angriffskrieges und jeder Form der Unfriedlichkeit nach außen“ ebenso unmissverständlich Eingang in den Verfassungstext gefunden, wie das klare Bekenntnis zu verbindlichen Grund- und universalen Menschenrechten. Das Grundgesetz trete für Völkerverständigung ein und habe die Weichen dafür gestellt, dass die Bundesrepublik auch in „supranationale Systeme“ eingebunden werden konnte, wie sie die EU heute teilweise verkörpert oder der Straßburger Menschenrechtsgerichtshof durch seine Rechtsprechung vorgibt.

## Grundrechte basieren auf christlich-jüdischen Werten

Deutschland im Jahre 1949: Das war ein besiegt Land, von den Siegermächten besetzt und geteilt. Die historische Kulisse war geprägt durch einen völkerrechtlichen Totalschaden, durch die schwere Hypothek der Nazi-Diktatur, durch zertrümmerte Stadtbilder. Die Menschen waren physisch und psychisch erschöpft – den meisten ging es ums Überleben, nicht so sehr um demokratische Regelwerke.

Aber welche Rolle spielte das Christentum? Heute wird in öffentlichen Debatten immer häufiger die Relevanz der Religionen bestritten. Sogar die Bedeutung der christlichen Kirchen für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt wird zuweilen in Frage gestellt.

Siebzig Jahre nach der Staatsgründung ist nur wenigen

Deutschen bewusst, dass Kirchen und Christen – zumal im Lande Martin Luthers – mit einiger Berechtigung von den jüdisch-christlichen Wurzeln und Grundwerten unserer Gesellschaft sprechen können. Zum europäischen Erbe zählt die griechisch-humanistische Philosophie, dort kommt die Urform der Demokratie her. Ebenso prägend war die römische Rechtstradition. Doch Menschenwürde, Nächstenliebe, Toleranz, die Gleichheits-, Persönlichkeits- und Freiheitsrechte, die Forderungen nach Verhältnismäßigkeit der Mittel oder Gewaltfreiheit – das sind zutiefst europäische Werte, die ohne Einflüsse von Juden- und Christentum nicht denkbar wären. Vieles davon findet in den Grundrechten seinen Niederschlag. Nicht zuletzt deshalb ist unser Grundgesetz noch immer in erstaunlich guter Verfassung.

Deutschland im Jahr 2019: Hinsichtlich seiner politischen Kultur hat unser Land schon bessere Jahre gesehen. Bei Werten, Überzeugungen und kulturellen Orientierungen gibt es heutzutage nicht nur die in einer pluralen Gesellschaft gewünschte Vielfalt. Sondern die Debatten – zum Beispiel zu Flüchtlingen, zu Familie, Ehe, sexueller Identität oder Prioritätensetzungen in der Bildung – werden schriller, der Ton wird rauer: besonders in den sogenannten sozialen Medien wird asoziale Hetze verbreitet. Offen extrem rechte oder radikal linke Positionen, antidemokratische oder antisemitische Äußerungen und Hass gegen Andersdenkende sind keine Seltenheit. Die Bereitschaft zur Toleranz sowie das Interesse und Verständnis füreinander nehmen ab.

## Das ist neu: „Verantwortung vor Gott“ in der Verfassung

Ist Deutschland ein christliches Land? Die Rechtswissenschaftlerin und frühere Justizministerin Däubler-Gmelin hat das Neue Testament und das Grundgesetz einmal ihre Leitsterne genannt: „Das sind unsere religiösen, ethischen und rechtlichen Fundamente.“ Der Protestant Herbert Landau, der zwischen 2005 und Juli 2016 Richter am Bundesverfassungsgericht war, gibt auf diese Frage eine nüchterne und zugleich differenzierte Antwort: „Ganz klar,

die Bundesrepublik Deutschland war immer und sie ist heute ein säkularer Staat.“ Diese Spur könne man historisch seit der Reformation vor 500 Jahren eindeutig nachzeichnen.

Nach Überzeugung von Landau und anderer Verfassungsrechtler ist es gerade der säkulare Staat, der auch das friedliche Miteinander der Konfessionen und Religionen ermöglicht: „Aufklärung und Liberalismus haben den Weg zur Religionsfreiheit aller Religionen und Bekenntnisse und zur staatlichen Neutralität in Glaubensangelegenheiten freigemacht.“

„Aber wir haben eine Besonderheit in unserem Grundgesetz“, sagt der Professor: „Den Gottesbezug in unserer Verfassung.“ Gleich im ersten Satz der Präambel des Grundgesetzes heißt es, das deutsche Volk habe sich „Kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben“ – und zwar „in Verantwortung vor Gott und den Menschen“.

Zwar steht auch das Grundgesetz klar in der liberalen Verfassungstradition des 19. und 20. Jahrhunderts – seit der Aufklärung gilt das Prinzip der Volkssouveränität: „Alle Staatsgewalt“ geht vom Volke aus. Dennoch beschreitet das Grundgesetz aus Sicht von Herbert Landau einen bemerkenswerten Sonderweg: Denn alle Vorbilder wie die Paulskirchenverfassung (1848), Bismarcks Reichsverfassung (1871) oder die von Weimar (1919) haben „eindeutig einen bekenntnis-neutralen Weg beschritten“.

Dass der Gottesbezug 1949 ins Grundgesetz kam, sieht der frühere Verfassungsrichter in einem historischen Zusammenhang: „Das Erschrecken über die Perversion des Rechts im Dritten Reich“ sei „so gewaltig und erschütternd“ gewesen, dass es auch konfessionslosen und kirchenkritischen Mitgliedern des Parlamentarischen Rates „dringlich“ gewesen sei, die Grenzen menschlichen Handelns und staatlicher Rechtsetzung zu betonen und mit einem Bezug auf die menschliche Verantwortung gegenüber Gott in der Verfassung zu dokumentieren.

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

## ANTISEMITISMUS

# Bundestag verurteilt Israel-Boykott

Der Bundestag missbilligt die Israel-Boykottbewegung BDS. Hinter dem Antrag der AfD, die ein Verbot fordert, vermuten die Abgeordneten falsche Absichten. Die israelische Regierung findet lobende Worte für das Votum des Parlaments.

Daniel Frick

Der Bundestag hat am Freitag für einen fraktionsübergreifenden Antrag zur Verurteilung der Israel-Boykottbewegung BDS gestimmt. Darin fordern die Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen, keine Projekte zu unterstützen und zu finanzieren, die zum Boykott Israels aufrufen. Für den Antrag stimmten CDU/CSU, SPD, FDP und „große Teile der Grünen-Fraktion“, wie Bundestagvizepräsidentin Claudia Roth (Grüne) feststellte. Die Abkürzung BDS steht für „**Boykott, Desinvestition, Sanktionen**“. Die weltweit agierende Bewegung wurde im Jahr 2005 von Palästinensern gegründet. Es ist keine zentral geführte Organisation, sondern eher eine lose koordinierte Kampagne. Sie sieht sich als „gewaltlose Form der Kriegsführung“ gegen Israel.

Die AfD und Teile der Linken enthielten sich bei der Abstimmung; die beiden Fraktionen hatten jeweils eigene Anträge zu dem Thema vorgelegt. Die AfD fordert dabei die Bundesregierung dazu auf, die BDS-Bewegung in Deutschland



Der Bundestag debattierte am Freitag über die Israel-Boykottbewegung BDS

Foto: pro/Martina Blatt

nicht nur zu verurteilen, sondern zu verbieten. Die Linke spricht sich in ihrem Antrag für eine Verurteilung von Boykottaufrufen aus.

Die AfD ließ über ihren Antrag namentlich abstimmen; er wurde, wie zu erwarten, **abgelehnt**. Von den Abgeordneten der anderen Fraktionen stimmte einzig Matthias Bartke (SPD) dafür.

Die israelische Regierung begrüßte das Votum des Parlaments. Der Bundestag habe die BDS-Bewegung so eingestuft, wie sie sei, nämlich antisemitisch. „Wir hoffen, dass weitere Länder dem Standard im Kampf gegen die hassversprühende Kampagne folgen, den das deutsche Parlament heute gesetzt hat“, schrieb der Sprecher des Außenministeriums, Juval Rotem, auf Twitter.

### Union: BDS zielt auf Zerstörung Israels

Für die CDU/CSU-Fraktion betonte Axel Müller (CDU), dass

die BDS-Bewegung Israel das Existenzrecht abspreche. Dies könne nicht gebilligt werden. Die BDS-Kampagne lasse sich von der Propaganda der NS-Diktatur beeinflussen: Wie die Nazis gefordert hätten, nicht bei Juden zu kaufen, so fordere BDS heute, keine israelischen Waren zu kaufen. Sebastian Priem (CSU) betonte, BDS habe nichts mit Kritik an der Regierung zu tun; sie sei vielmehr antisemitisch motiviert. „Die Grenze ist dort überschritten, wenn der Staat Israel delegitimiert und dämonisiert wird.“ Er ergänzte: „Ihre Aktionen zielen auf eine Zerstörung des jüdischen Staates.“ Die Sicherheit des Staates Israel sei nicht verhandelbar.

📄 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

### Mehr zum Thema:

Merkel erhält Buber-Rosenzweig-Medaille 2020 📄

Döpfner für Solidarität mit Israel geehrt 📄

# Ibiza und die dunkle Seite der Macht: Österreichs Regierung am Ende

Österreichs Kanzler Sebastian Kurz hat wegen der Ibiza-Affäre die Koalition mit der FPÖ beendet. Die einzig richtige Entscheidung, meint pro-Autor *Raffael Reithofer* aus Graz in der Steiermark, denn Rechtspopulisten sind in seinen Augen nur vordergründig attraktive Regierungspartner. Und auch wenn das belastende Video unter dubiosen Umständen entstand: Es sei richtig gewesen, es zu veröffentlichen.

Raffael Reithofer



**Der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz erklärte sich am Montag zur politischen Lage in seinem Land. An der Ibiza-Affäre seines Koalitionspartners ist die Regierung zerbrochen, im September wird es Neuwahlen geben.**

Foto: BKA, Arno Melicharek

Die Ereignisse überschlagen sich.“ Mit Bezug auf die österreichische Tagespolitik am letzten Wochenende „**„**könnte dieser Satz kaum treffender sein: Ein heimlich aufgenommenes Video. Der Rücktritt des Vizekanzlers. Das plötzliche Ende einer Bundesregierung. Und das alles in drei Tagen. Selbst die Polit-Thriller-Serie „House of Cards“ überbietet eine derartige Dramatik höchstens in einem Staffelfinale.

Erinnern wir uns. Der Spiegel und die Süddeutsche Zeitung bekommen ein heimlich aufgenommenes Video zugespielt, das sie prüfen und veröffentlichen. Es zeigt Österreichs Vizekanzler Heinz-Christian Strache, bis zum vergangenen Wochenende Chef der rechtspopulistischen FPÖ, und seinen politischen Freund Johann Gudenus, damals Vizebürgermeister und FPÖ-Chef von Wien und bis vor kurzem Fraktionsvorsitzender. Sie treffen sich im Sommer 2017 in ausgelassener Atmosphäre in einer Finca auf Ibiza mit der angeblichen Nichte eines russischen Oligarchen. Doch in die Urlaubsstimmung mischen sich bald politische Abmachungen mit Hinterzimmer-Charakter der schlimmsten Sorte.

Die Russin möge doch die reichweitenstärkste und einflussreichste Zeitung des Landes übernehmen, um sie rechtzeitig vor der Parlamentswahl im Herbst 2017 zum De-facto-Parteiorgan der FPÖ zu machen: „Sobald sie die Kronen Zeitung übernimmt (...), müssen wir ganz offen reden (...). Da gibt es bei uns in der Krone (kurz für Kronen Zeitung, Anm.): Zack, zack, zack. Drei, vier Leute, die müssen wir pushen. Drei, vier Leute, die müssen abserviert werden. Und wir holen gleich mal fünf neue herein, die wir aufbauen.“ Im Gegenzug soll die vermeintliche Oligarchen-Nichte für ihr Investment Staatsaufträge im Autobahnbau bekommen, wo

bisher ohnehin ein der FPÖ unliebsamer – weil die liberalen NEOS unterstützender Unternehmer – mitmischt. Und als ob dieser Deal nicht schon dubios genug wäre, erhofft sich Strache schließlich noch Parteispenden, die offiziell noch dazu an einen unabhängigen Verein ergehen sollen, um sie vor der gesetzlich vorgeschriebenen Veröffentlichungspflicht zu verschleiern.

## Eine entlarvende Haltung

Missachtung der Pressefreiheit. Parteipolitische Einflussnahme in die Vergabe von Staatsaufträgen. Heimliche Parteispenden als Gegenleistung für Staatsgelder. Das ist – auch als bloße Absicht – vom Prinzip der Rechtstaatlichkeit, das Strache in der Öffentlichkeit oft und gerne betont hat, so weit entfernt, wie unser Sonnensystem von Alpha Centauri. Natürlich ist auch Spitzenpolitikern ein Bereich des Privaten zuzugestehen, in dem sie offen reden dürfen und nicht auf die zunehmenden und teilweise fragwürdigen Erfordernisse der politischen Korrektheit Rücksicht nehmen müssen.

Wer auch immer die heimlichen Filmaufnahmen auf Ibiza veranlasst hat – natürlich war die Methode, die FPÖ mit einem falschen Geschichte rund um viel russisches Geld und mit versteckten Videoaufnahmen zu Fall zu bringen, ein Akt aus dem politischen Hinterhalt. Und man kann diskutieren, wie moralisch eine solche Falle ist und ob der Zweck, einen Politiker zu entlarven, dieses Mittel heiligt. Wahrlich unmoralisch und für eine rechtsstaatliche Demokratie nicht tragbar ist aber

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)





**Der Streit um Abtreibungsverbote existiert in den USA schon lange. Nun erhält die Debatte neuen Brennstoff.**

Foto: Elvert Barnes, flickr

## Die US-Gesetzgebung für Abtreibungen

Als der Oberste Gerichtshof der USA 1973 Abtreibungen mit der Grundsatzentscheidung „Roe vs. Wade“ generell legalisierte, galt dies als Meilenstein zur Selbstbestimmung von Frauen. Den einzelnen Staaten wurde es jedoch freigestellt, Zusatzregelungen zu erlassen. Von diesem Recht machten in der letzten Zeit immer mehr Staaten Gebrauch. Während einige Staaten, darunter zum Beispiel **New York**, sehr liberale Regelungen erließen, verschärfte mehr als 20 republikanisch regierte Bundesstaaten das Abtreibungsrecht. Dies geschah insbesondere, seit unter US-Präsident Donald Trump am Obersten Gerichtshof erstmals nach Jahrzehnten wieder eine Mehrheit konservativer Richter herrscht. In Ohio, Mississippi, Kentucky und Georgia gilt bereits die sogenannte „Herzschlag-Regelung“. Diese verbietet Frauen das Abtreiben, sobald beim Fötus ein Herzschlag festzustellen ist. Ab dem 1. Juli soll das Gesetz auch in Iowa in Kraft treten. Nur bis etwa zur sechsten Schwangerschaftswoche ist eine Abtreibung dann noch erlaubt. Zu diesem Zeitpunkt wissen Frauen allerdings häufig noch nichts von ihrer Schwangerschaft, was einen Abbruch nahezu unmöglich macht.

Die neue Regelung in Alabama geht nochmals einen Schritt weiter und untersagt Abtreibungen komplett. Damit beschloss der Staat das bislang strengste Abtreibungsverbot der USA. Die Gesetzesänderung wurde maßgeblich von der republikanischen Abgeordneten Terri Collins

📄 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

**Mehr zum Thema:**

*Trump: Abtreibungen nicht ausnahmslos verbieten* 📄

## RECHT AUF LEBEN

# Alabama beschließt strengstes Abtreibungsverbot der USA

Am Mittwoch hat die Gouverneurin von Alabama, Kay Ivey, ein Gesetz unterschrieben, das Schwangerschaftsabbrüche fast ohne Ausnahme verbietet. Die neue Regel macht Alabama in dieser Sache zum striktesten Staat der USA. Ob sie sich durchsetzt, muss jedoch noch am Obersten Gerichtshof entschieden werden.

Henriette Stach

Abtreibungen sollen nach einem Senatsbeschluss des US-Bundesstaats Alabama demnächst fast vollständig verboten werden. Dabei ist es egal, ob die Schwangerschaft aus einer Vergewaltigung oder Inzest hervorgeht. Ärzten in Alabama drohen demnach im Falle einer Abtreibung Gefängnisstrafen zwischen zehn und 99 Jahren. Ausgenommen sind Fälle, in denen Frauen durch eine Schwangerschaft lebensgefährlich bedroht sind. Das

konservativ eingestellte Abgeordnetenhaus Alabamas billigte den Entwurf für das neue Gesetz bereits im April. Am Mittwoch unterzeichnete die republikanische Gouverneurin Kay Ivey das Gesetz in Montgomery. Alabama stellte sich damit an die Spitze der Abtreibungsgegner in den USA. In den Staaten löste dies heftige Diskussionen aus. Kritiker verlauten, das neue Gesetz stehe im Widerspruch zum Grundsatzurteil des Obersten Gerichtshofes aus dem Jahr 1973.

# „Ich bin froh, dass ich nicht abgetrieben wurde“

Lars Castellucci ist bei der SPD im Deutschen Bundestag zuständig für Religion. Mit pro sprach der Protestant über Schwangerschaftsabbrüche, die Ehe für Alle, ein Treffen mit der Evangelischen Allianz und Politik in der Kirche.

Anna Lutz



*Pro trifft den SPD-Politiker Lars Castellucci im Februar, wenige Minuten vor der Abstimmung über ein Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche im Deutschen Bundestag. Kaum eine Debatte hat Frauenrechtler, Christen, Konservative und Linke in den vergangenen Monaten derart bewegt. Um ein Haar wäre die Große Koalition daran zerbrochen. Castellucci ist selbst Christ, in seiner Fraktion ist er verantwortlich für Kirchenpolitik. Wie hat er die Debatte erlebt, wie politisch darf die Kirche sein und was hält er als schwuler Mann davon, wenn Christen die „Ehe für alle“ ablehnen?*

**pro:** Herr Castellucci, wann waren Sie zum letzten Mal privat in einem Gottesdienst?

Lars Castellucci: Das war am vergangenen Samstag, und zwar in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin zu einem Kantatengottesdienst. Es war wirklich toll!

**Was hat Ihnen daran so gefallen?**

Als ehemaligem Chorleiter und Organisten hat mir die Bachkantate besondere Freude gemacht und auch die Orgel.

**Hat Sie auch etwas gestört?**

Gestört nicht, aber Liturgie und Predigt haben mich nicht sonderlich gepackt. Da gehöre ich zu den rosinenpickenden Protestanten: Wenn eine Predigt zwanzig Minuten lang dauert, dann muss ich daraus auch etwas für mich persönlich ziehen können. Pfarrer haben es vermutlich wirklich schwer, mir da gerecht zu werden. Ich brauche einen Ort, an dem ich geistlich und theologisch auftanken kann, wo mein Horizont geweitet wird und ich etwas erfahre und Dinge besser verstehe. Was ich überhaupt nicht mag, sind politische Predigten, denn das habe ich ja im Bundestag schon andauernd. Am schlimmsten ist es für mich, wenn ein Pfarrer auf der Kanzel steht und sagt „Die Politiker ...“. Das erlebe ich dauernd, diese Pauschalisierung,

**„Ich habe der Beibehaltung des 219a zugestimmt und auch kein Problem damit“, sagt Lars Castellucci**

Foto: SPD Presse

weil man sich nicht traut, Ross und Reiter zu benennen. Pfarrer können von mir aus sagen, dass sie die Position der SPD zur Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungen schlecht finden. Aber sie sollten nicht alle Politiker in Haft nehmen, damit verstärken sie ja nur ein schlechtes Politikbild, das es in diesem Land ohnehin schon gibt. Wenn ich in die Kirche gehe, möchte ich gerne Theologie haben und nicht Politik. Und wenn letzteres schon sein muss, dann bitte nicht oberflächlich.

**Sollte sich die Kirche in Sachen Politik also stärker zurückhalten?**

Kirche sollte in keiner Hinsicht zurückhaltend sein, aber sie sollte aus dem heraus sprechen, was sie ausmacht. Sie sollte zum Beispiel keine Vorträge über Digitalisierung halten, da kennen sich andere besser aus. Aber sie könnte über den Einsatz für die Schwachen sprechen und wenn Digitalisierung Schwache benachteiligt, dann wäre es ihr Thema. Wenn wir die Kirchen bei Anhörungen im Bundestag um Stellungnahmen bitten, dann wollen wir keine juristischen Gutachten von ihnen vorgelegt bekommen, sondern wir wollen eine Einschätzung auf Basis des christlichen Glaubens.

**Das heißt, die Kirche spricht zu oft von Dingen, die sie nicht versteht?**

Nein. Sie darf fragen, ob zum Beispiel eine Grundrente gerecht ist oder nicht, und dabei Bezug zum biblischen Arbeiter im Weinberg nehmen. Dort erhalten sogar alle den gleichen Lohn, unabhängig von ihrer Leistung, weil es ihnen zugesagt ist und weil es das ist, was sie bedürfen und ihnen deshalb als Menschen zusteht. So entsteht Orientierung – aus dem Evangelium heraus.

**Ins Gewissen spricht die Kirche beim Thema Ehe. Ihre Badische Landeskirche traut schwule und lesbische Paare, Ihre Nachbarkirche in Württemberg tut sich nach wie vor schwer**

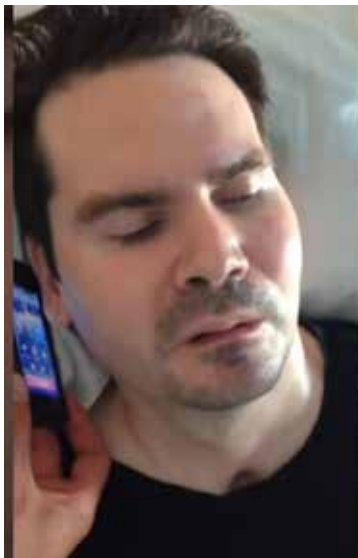
**online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

KATHOLISCHE ELTERN KÄMPFEN UM DAS LEBEN IHRES SOHNES

# Streit um französischen Wachkoma-Patienten Vincent Lambert geht weiter

Der Fall des Wachkoma-Patienten Vincent Lambert beschäftigt seit Jahren die französische Öffentlichkeit. Die Lebenserhaltungssysteme des früheren Krankenpflegers, der wegen eines Unfalls seit zehn Jahren im Koma liegt, sollten eigentlich am Montag abgestellt werden. Nun gibt es in dem Fall doch wieder eine Wendung.

Jörn Schumacher



**Der 42-jährige Franzose Vincent Lambert ist seit zehn Jahren Wachkoma-Patient. Seine Eltern sagen, er reagiere auf seine Außenwelt und müsse unbedingt am Leben erhalten werden.**

Foto: YouTube / Je soutiens Vincent

Der 42-jährige Franzose Vincent Lambert verunglückte vor zehn Jahren bei einem Verkehrsunfall. Dabei hatte er sich so schwer am Kopf verletzt, dass er seither im Wachkoma liegt. Laut Spiegel Online lebt er in

einem Dämmerzustand, seine Augen bewegen sich zwar und reagieren auf Lärm, sie bleiben aber meist ausdruckslos. Zudem sei er in der Lage zu weinen, und sein Körper empfinde offenbar Schmerzen, sich mitteilen könne er aber nicht.

Was mit dem früheren Krankenpfleger passieren soll, darüber streiten seit vielen Jahren seine Angehörigen: Seine Eltern und zwei seiner acht Geschwister sind gegen die Einstellung der Pflege und der künstlichen Ernährung; Lamberts Ehefrau sowie die restlichen sechs Geschwister wollen ihn dagegen „in Würde gehen lassen“, berichtet die Deutsche Presse-Agentur (dpa). Eine Patientenverfügung von Lambert selbst gibt es nicht.

Vor drei Jahren sorgte ein Video für Aufsehen, in dem Lambert scheinbar auf den Anruf seiner Mutter reagiert, seinem Bruder zublinzelt und den Mund bewegt. Das Video, das im Internet veröffentlicht wurde, soll nach Meinung seiner Eltern zeigen, dass ihr Sohn sehr wohl auf äußere Reize reagiert.

📄 **online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

**World Vision**  
ZUKUNFT FÜR KINDER

World Vision ist ein internationales, christlich-überkonfessionelles Hilfswerk mit den Arbeitsschwerpunkten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit, Katastrophenhilfe und politische Arbeit. World Vision Deutschland e.V. ist mit über 180 Mitarbeitern Teil der internationalen World Vision-Partnerschaft, in der sich rund 38.000 Mitarbeiter in 100 Ländern für bessere Lebensbedingungen von Kindern, ihren Familien und ihrem Umfeld einsetzen.

**Haben Sie Lust auf eine Tätigkeit, die Sinn ergibt? Arbeiten Sie tatkräftig mit uns an einer besseren Zukunft für Kinder!**

Wir suchen zum nächstmöglichen Termin in Friedrichsdorf bei Frankfurt / Main einen:

## Marketing-Texter (m/w/d)

Es erwartet Sie ein herzliches Miteinander in einer Unternehmenskultur, die von christlichen Werten geprägt ist. Unser Team „Marketing Kommunikation“ (sechs Personen) erstellt als Inhouse-Werbeagentur u. a. Werbematerial, Informationen zu Hilfsprojekten, Mailings, den Jahresbericht und das Spendermagazin.

Ihre zukünftigen Aufgaben sind u. a.:

- Texten und redigieren unserer Projekt- und Länderinformationen
- Entwicklung von Texten und Konzepten für Fundraising-Aktionen und zur Kundenbindung
- Mitarbeit bei verschiedenen Publikationen (Förderer-Magazin, Broschüren zu Kampagnen- und Spezialthemen, Jahresbericht)

Was Sie mitbringen sollten:

- Abgeschlossenes Studium oder Fachausbildung und mehrjährige Berufserfahrung in den Bereichen Journalismus, Fundraising, Marketing oder PR (Schwerpunkt Text)
- Hervorragendes sprachliches Ausdrucksvermögen und Erfahrung bei journalistischen Arbeitsabläufen.
- Hohe Serviceorientierung gegenüber unseren internen Kunden

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung über unser Online-Jobportal:

[www.worldvision.de/jobportal](http://www.worldvision.de/jobportal)

# Medien haben UN-Migrationspakt verschlafen

Medien haben spät, dann aber lebhaft und facettenreich über den „UN-Migrationspakt“ berichtet. Das ist das Ergebnis einer Studie des Journalistik-Professors Michael Haller. Kritik muss sich auch vor allem die „Tagesschau“ von dem Medienwissenschaftler gefallen lassen.

Norbert Schäfer

In einer Studie mit dem Titel [„Zwischen Flüchtlingskrise und und Migrationspakt“](#) kommt der Journalistik-Professor Michael Haller zu dem Schluss, dass „die untersuchten Tageszeitungen [...] das Konfliktthema ‚UN-Migrationspakt‘ zwar sehr spät, aber dann kraftvoll in den öffentlichen Diskurs eingebracht und aus verschiedenen Blickwinkeln erörtert und bewertet haben.“

In der Studie hat Haller im Auftrag des Otto-Brenner-Instituts analysiert, „ob die tagesaktuellen Medien das Politikthema ‚Migration‘ heute offener, vielleicht diskursiver behandeln als früher und öffentlich zur Diskussion stellen“. Dazu hat er die Berichterstattung zum „UN-Migrationspakt“ von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), der Süddeutschen Zeitung (SZ), Der Welt, Der Tageszeitung (taz) und Bild sowie der ARD-„Tagesschau“ im zweiten Halbjahr 2018 mittels quantitativer und qualitativer Verfahren untersucht.

## Leitmedien sitzen Agenda der Politik auf

2017 hatte Haller einen [Forschungsbericht über die Berichterstattung in der Flüchtlingskrise](#) im Herbst 2015 vorgelegt und war damals zu dem Schluss gekommen, „dass der Informationsjournalismus bei diesem vielschichtigen Thema seiner Aufgabe nicht gerecht“ geworden war und die Medien „einseitig – meist aus Sicht der politischen

Eliten, zudem oft meinungsbetont“ berichtet hatten. Er wies den Informationsmedien in der Studie schwerwiegende „Dysfunktionen“ nach. In der aktuellen Studie fällt das Urteil nur geringfügig besser aus.

**In der Flüchtlingskrise haben Medien oft einseitig berichtet, aber sie haben dazugelernt**

Foto: Nicholas Boos, flickr



Die Medien hätten das Konfliktthema „UN-Migrationspakt“ zunächst verschlafen, stellt Haller fest. Diesen Umstand habe „die rechtspopulistische Opposition“ genutzt, um „über zahlreiche Onlinemedien ihre Desinformationskampagne unwidersprochen“ auszubreiten. Haller erkennt darin Parallelen zur Berichterstattung über die Flüchtlingswelle. Er wirft den Leitmedien vor, „der von den Regierungsparteien inszenierten Polarität“ gefolgt zu sein: „Hier die liberal eingestellten Vertreter der Koalitionsparteien, dort die rechtsnationalen Schreihälse der AfD.“

Die Ursache dafür sieht der Forscher darin, „dass die Leitmedien weiterhin der Agenda der institutionellen Politik und ihrer Elite folgen und Konfliktstoff erst bearbeiten, wenn er von den Politik-Akteuren öffentlich thematisiert und zur Kontroverse zugespitzt wird.“ Erst später habe die Berichterstattung zu dem Thema unterschiedliche Gesichtspunkte, Kritik und juristische Bewertungen zutage gefördert und die Debatte über den Migrationspakt mit analytischen und informativen Beiträgen befeuert. Haller würdigt in seiner Studie die Berichterstattung von FAZ

und Welt. Den beiden Zeitungen sei „eine partizipatorisch funktionierende Thematisierung auch heikler Aspekte“ gelungen.

„Tagesschau“ moralisiert und belehrt

Die Studie lässt erkennen, dass Medien aus der Berichterstattung über die Flüchtlingswelle 2015 gelernt haben. Haller schreibt: „Im Unterschied zur polarisierenden Umsetzung des Großthemas ‚Flüchtlingskrise‘ im Jahr 2015 folgen jetzt die Frankfurter Allgemeine Zeitung und Die Welt dem Leitbild des diskursiven Journalismus, der verständigungsorientiert thematisiert.“ SZ, taz und Bild beharrten auf ihrem Anspruch, „die jeweils richtige Sicht dem Publikum monodirektional kundzutun“.

Kritik übt Haller an der Berichterstattung von „Tagesschau“, SZ und taz und verortet diese „eher als Propagandisten des Pakt-Projekts“, die „den Gegenargumenten“ kaum Raum gegeben und „sich insoweit dem Diskurs entzogen“ hätten. „Wenn die meinungsprägenden Leitmedien gesellschaftspolitisch brisante Vorgänge thematisieren, sind sie, allen voran die ‚Tagesschau‘, auf die Machtelite fixiert; sie informieren nach Maßgabe klassischer Nachrichtenfaktoren, die keine kritischen Rückfragen an die Quellen und opponierende Akteure vorsehen.“ Die „Tagesschau“ folge ihrem „tradierten Leitbild des moralisierenden Belehrungsjournalismus“. Dagegen betont Haller in der Studie die Bedeutung des Lokaljournalismus und dessen Nähe zum Publikum. „Wenn der Lokaljournalismus untergeht, wird der öffentliche Diskurs in Echokammern zerfallen und das Feld den Ideologien radikalierter Gruppen überlassen.“

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

COMPUTERSPIEL „ONE OF THE 500“

# Mit Spielspaß die Bibel zocken

Das Computerspiel „One of the 500“ will von Jesus erzählen und gerade auch Spieler ohne christlichen Hintergrund anziehen. Der anspruchsvolle Spagat soll sieben Millionen Euro kosten.

Michael Müller

Die einzige Möglichkeit, dass wir uns mit biblischen Inhalten auseinandersetzen, wäre, wenn wir sie zocken „könnten.“ Das sagten Jugendliche zu Amin Josua bei einer Gruppenarbeit in der Schule. Der heute 31-jährige schrieb damals als Theologiestudent an seiner Dissertation und forschte zu Kommunikationswegen, junge Menschen für das Evangelium zu begeistern. Das war der Moment, wo es bei Josua Klick machte. Er selbst hatte in seiner Jugend leidenschaftlich gerne Computerspiele gedaddelt. „Warum gibt es weltweit noch kein einziges Produkt im Gaming-Bereich, mit dem man auf einem hohen Qualitätslevel die Bibel erkunden kann?“, fragte er sich. „Das ist eine total verpasste Chance, das muss irgendjemand mal machen.“

Am 4. März stellt Josua stolz den [Innovationspreis](#) des Kongresses christlicher Führungskräfte auf die Bar-Theke des Wizeman-Space in Stuttgart. In diesem Gebäude, wo seine Start-up-Firma Lightword Productions ihr Büro hat, teilen sich mehrere Unternehmen die Räumlichkeiten. Diese sehen halb nach Werkstatt, halb nach lässigem Hipster-Treffpunkt mit Retromöbeln aus. Den Preis haben er und sein junges Team gerade für das Computerspiel „One of the 500“ gewonnen. Der Protagonist des 3D-Rollenspiels ist der 15-jährige



Der Spieler gerät in dem Computerspiel „One of the 500“ in den Konflikt zwischen Römern und aufständischen Zeloten zu Zeiten Jesu in Kapernaum

Foto: Lightword Productions

Fischersohn Benjamin. Die fiktive Figur wächst zu Zeiten Jesu in Kapernaum auf, wo er in den Konflikt zwischen Römern und aufständischen Zeloten gerät. Der Entwicklungsprozess des Spiels, dessen Name an einen Bibelvers (1. Korinther 15,6) angelehnt ist, befindet sich noch ziemlich am Anfang. Die Firma gibt es erst seit vergangenem Oktober.

Das Team um Josua, das inzwischen auf mehr als 20 Mitarbeiter angewachsen ist, denkt aber groß: Bis zu sieben Millionen Euro soll die Spielproduktion kosten. Sie haben nicht nur Christen, sondern vor allem Spieler im Blick, denen die Berührungspunkte mit der Bibel bislang fehlen. „Wir wollen einen niederschweligen Einstieg in die Evangelien bieten. Deswegen muss das Spiel auch sehr viel Spaß machen“, sagt der 26-jährige Robin Zimmerman, der bei Lightword Productions als Spieleentwickler arbeitet.

## Lügen oder lieber nicht?

Ein erster spielbarer Prototyp von „One of the 500“ bietet flüssige Bewegungen des Protagonisten Benjamin, der schon gehen, rennen, hüpfen und sich abrollen kann. Im Wasser hat er allerdings Probleme, weil die Physikeinstellungen

des Programms noch nicht perfekt kalibriert sind. Der schwarzhaarige Wuschelkopf schwimmt nicht durch das Wasser, er spaziert lieber auf dem Boden des Sees Genezareth. Mit dem Joypad kann der Spieler den Fischerjungen, den er über die Schulter beobachtet, in alle Himmelsrichtungen schauen lassen.

Der Spieler kann sich frei entscheiden: Mischt er sich als Benjamin in den Konflikt zwischen Römern und Zeloten ein? Wie verhält er sich, wenn er den Hauptmann von Kapernaum trifft? Hilft er Menschen oder nutzt er sie aus? In Dialogen zu lügen und zu betrügen, bringt im Spiel weltliche Vorteile. An späteren Stellen können die Entscheidungen aber wie ein Bumerang negativ zurückkommen. Von den Taten Jesu erfährt der Spieler zuerst indirekt, indem er mit Menschen interagiert, deren Leben der Sohn Gottes berührt hat. Je länger das Spiel dauert, desto näher rückt aber auch eine mögliche persönliche Begegnung.

„Amin hatte genaue Vorstellungen, wie der fiktive Fischerjunge aussehen sollte“, erklärt die Concept-Art-

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

# „Verfolgung ist oft der Preis für das Jesuszeugnis“

Seit 50 Jahren hilft die Hilfsaktion Märtyrerkirche (HMK) verfolgten Christen. HMK-Leiter Manfred Müller erklärt im pro-Interview, warum es hier nicht zuerst um eine Menschenrechtsfrage geht, sondern was vor allem wichtig ist.

Norbert Schäfer

**pro: Ist der Begriff „Märtyrer“ nicht etwas aus der Zeit gefallen?**

Manfred Müller: Das mag sein, dass der Begriff sperrig, anstößig und befremdlich wirkt. Aber er wiegt schwer. Beim Martyrium geht es nicht in erster Linie um Blut, Bedrängnis, Verfolgung, Leid und Tod, sondern vielmehr um das treue Jesuszeugnis. Märtyrer, also Menschen, die wegen dieses Zeugnisses und letztlich ihres christlichen Glaubens umgebracht wurden, fordern uns heraus, uns zu fragen, welchen Preis wir in der Nachfolge Jesu bereit wären zu zahlen. Zeugnis abzulegen vom Kreuzestod Christi ist unser Auftrag als Christen, und dieser Auftrag kann auch heute noch zum Martyrium führen.

**Warum erzielt die Verfolgung von Christen weltweit so wenig Aufmerksamkeit?**

Weil Christen letztlich ein Fremdkörper in der Welt sind. Jesus selbst hat seiner Gemeinde Verfolgung vorausgesagt: „Die Welt wird euch hassen!“ (Lukas 21,17) Christen haben also nicht wirklich eine Lobbygruppe. Dazu kommt, dass es auch innerhalb von Kirche und Gemeinden zu Abgrenzungen kommt. Wenn etwa Christen für Missionsbemühungen auch innerhalb der Christenheit kritisiert werden. Kommt es dann zum Martyrium, wie im November auf Nord-Sentinel (Auf der zu Indien gehörenden Insel wurde ein amerikanischer

Missionar von Einheimischen getötet. Anm. d. Red.), dann heißt es schnell: „Wie kann man auch so leichtsinnig sein.“ Der Missionsauftrag wird in seiner Schwere auch in der Gemeinde an vielen Stellen gar nicht mehr verstanden. Wer deswegen Risiken eingeht, gilt als leichtsinnig oder gar dumm. Dem radikalen Säkularismus im Westen fehlt es natürlich zudem ohnehin an einer Grundsympathie für die Gemeinde Jesu – im Gegenteil sieht er hier eher ein Feindbild.

**Für HMK-Missionleiter Manfred Müller steht das „treue Jesuszeugnis“ an erster Stelle**

Foto: HMK



**Wie wollen Sie dem entgegenwirken?**

Dem entgegenzuwirken ist gar nicht unser erstes Ziel. Es geht hier nicht zuerst um eine Frage von Menschenrechten und Religionsfreiheit. Denn weltweit wollen Christen ja nicht zuerst Aufmerksamkeit für ihr Verfolgungsleiden, sondern für ihr Jesuszeugnis. Das rettende Evangelium wollen sie einer verlorenen Welt bezeugen. Die Liebe Jesu treibt sie. Verfolgung ist das, was ihnen dabei zustößt. Aber auf die Verfolgung den Fokus zu legen, würde ihre Prioritäten geradezu umkehren. Dem Verfolgungsleiden an sich entgegenwirken zu wollen, wäre aussichtslos, da uns hier ein Erfolg nicht verheißen ist. Es

hilft der Förderung des Evangeliums auch nicht, wenn wir uns darüber empören. Es hilft erst recht nicht, wenn wir vergessen, dass die Verlorenheit der Menschen das noch größere Problem ist, dass Verfolgung der Preis der Verkündigung des rettenden Evangeliums sein kann – und bis zur Wiederkunft Jesu auch bleiben wird. So gehen Christen weltweit im klaren Wissen um den antichristlichen Hass hinaus, das Evangelium zu verkündigen.

**Rechnen Sie damit, dass Christen auch in absehbarer Zeit hier unter Druck geraten? Welche Anzeichen lassen darauf schließen?**

Ja. Alle Anzeichen stehen auf Sturm. Selbst bisher friedliche Koexistenz, wie jetzt in Sri Lanka zwischen Islam und Christentum, kann plötzlich wegbrechen. Und ja, auch im Westen dreht sich der Wind zunehmend. Die Front rückt sozusagen näher. Über sexualethische Fragen und über Fragen im Kontext der sogenannten Antidiskriminierung könnten Christen auch hierzulande schon bald Probleme bekommen. Das wird nicht frontal sein. Aber was wäre, wenn baurechtliche Bestimmungen oder bürokratische Regeln instrumentalisiert würden, um subtilen Druck aufzubauen? Das ist sicher alles noch harmlos, könnte aber noch stärker spürbar werden, wenn Gemeinnützigkeit von der „richtigen“ Haltung zur Frage der „Ehe für alle“ abhängig gemacht würde.

**Wie kümmert sich HMK um verfolgte Christen?**

Wir unterstützen medizinische Projekte, vermitteln Rechtsanwälte, helfen beim Wiederaufbau von zerstörten Häusern und Kirchen und bieten Hilfen zur Selbsthilfe. Darüber berichten wir auch in Deutschland, weil wir davon überzeugt sind, dass die Kirche hier davon erfahren muss, um für die verfolgten Christen zu beten, aber auch um von ihrem Mut, ihrer Hingabe und Jesus-Treue lernen zu können. Wir sind überzeugt, dass wir das, was die verfolgte Gemeinde uns vorlebt, in Deutschland dringend brauchen – nämlich

 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

# „Ich lade ein, mehr Bibel zu lesen“

Die Zukunft der Kirche entscheidet sich nicht an Mitgliedschaftszahlen oder Finanzkraft. Das sagt der Ratvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm gegenüber pro. Die Bibel und den Glauben neu zu entdecken und weiterzugeben, sei entscheidend.

Norbert Schäfer/Jonathan Steinert

Forscher der Albert-Ludwig-Universität Freiburg haben für die Katholische und Evangelische Kirche in Deutschland errechnet, dass die Mitgliederzahlen bis 2060 einbrechen. Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) prognostizieren die Wissenschaftler einen Rückgang von rund 11 Millionen Mitgliedern von derzeit 21,5 Millionen auf 10,5 Millionen im Jahr 2060. pro wollte vom Ratvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), dem bayerischen Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, wissen, was das für die Kirche in Deutschland bedeutet.

**pro: Herr Landesbischof, wenn die Projektion 2060 stimmt, dann werden sich die Mitgliederzahlen bis 2060 halbieren.**

Heinrich Bedford-Strohm: Die Projektion 2060 beschreibt die Auswirkungen eines Trends, der schon vor Jahren von der Sozialforschung festgestellt worden ist. Manches am Rückgang an Kirchenmitgliedern werden wir nicht ändern können. Anderes aber schon. Die Kirchen wollen die Erkenntnisse der Studie nutzen, um sich langfristig auf Veränderungen einzustellen. Diese Veränderungen werden kommen und es

ist gut, in einer heute wirtschaftlich guten Lage die Fragen von morgen in den Blick zu nehmen.

**Wie steht es damit, neue Mitglieder zu gewinnen? Welche Maßnahmen werden von der EKD dafür getroffen?**

Überall in Deutschland haben sich Christinnen und Christen auf den Weg gemacht, die Ausstrahlungskraft unserer Kirche für die Zukunft so nachhaltig wie möglich zu stärken. In den Zukunftsprozessen, die in den Landeskirchen laufen, steht die Menschennähe im Zentrum. Wie – so wird gefragt – können sich die gewachsenen Strukturen an das anpassen, was die Menschen brauchen, anstatt zu erwarten, dass die Menschen sich an die gewachsenen Strukturen anpassen? Die vielen Millionen Menschen, die sich in unseren Gemeinden und diakonischen Einrichtungen aus Freiheit und nicht aus gesellschaftlicher Konvention engagieren, sind schon heute die besten Botschafter der Kirche von morgen.

**Kardinal Marx sprach davon, dass Mission nötig sei – was sagen Sie dazu?**

Die Weitergabe des Glaubens von der einen auf die nächste Generation ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Die Menschen entscheiden heute aus Freiheit, ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören wollen. Deshalb müssen wir als Christinnen und Christen natürlich auch Auskunft über unseren Glauben geben. Nichts anderes beschreibt ja der Begriff Mission, als dass wir Zeugnis von den eigenen Quellen geben. In diesem Sinne ist Mission eine unverzichtbare Dimension der Kirche und des Christseins. Das heißt auch, dass wir alle Christinnen und Christen ermutigen, ihren Glauben und ihre Traditionen kennenzulernen und zu leben, vom Glauben zu erzählen und so zum Glauben einzuladen, dass die Freiheit und Würde aller Menschen gewahrt wird.

**Reinhard Bingener schreibt in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, dass der Weg in die Zukunft nur an der Basis mit überzeugender Verkündigung beginnen kann. Was tut die Kirche dafür?**

Neben guter Ausbildung für die Verkündigung ist das



**Für den EKD-Ratvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm bestimmt die Ausstrahlungskraft die Zukunft der Kirche**

Foto: pro/Norbert Schäfer

Entscheidende, dass wir selbst unsere eigene Botschaft immer wieder neu entdecken. Denn die Botschaft, die uns als Christen trägt, ist eine richtig starke. Wenn man uns die Begeisterung für diese Botschaft anmerkt, dann verkündigen wir als Kirche authentisch und überzeugend.

**Was entgegnen Sie Kritikern, die die Meinung vertreten, Kirche solle sich auf ihre Kernkompetenz konzentrieren und das Evangelium verkündigen, statt sich politisch zu äußern?**

Weil wir das, was wir verkündigen, auch ernst meinen, lassen sich diese beiden Dimensionen doch gar nicht voneinander trennen. Das Zentrale, was uns Jesus mit auf den Weg gibt, ist das Doppelgebot der Liebe. „Du sollst den Herrn, deinen

 **online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

# Gläubiger australischer Rugby-Star Folau vom Nationalteam ausgeschlossen

Der australische Rugby-Star Israel Folau ist vom nationalen Rugby-Verband RA ausgeschlossen worden. Grund dafür war ein Posting bei Instagram im letzten Jahr, wo der 30-jährige gläubige Spieler schrieb, Homosexuelle kämen seiner Meinung nach in die Hölle.

Jörn Schumacher



**Der australische Rugby-Spieler Israel Folau steht öffentlich zu seinem christlichen Glauben. Im vergangenen Jahr schrieb er, dass er Homosexualität für eine Sünde hält. Nun darf er nicht mehr im Nationalteam des Landes spielen.**

Foto: [www.davidmolloyp photography.com](http://www.davidmolloyp photography.com)

Israel Folau ist einer der größten Rugby-Stars in Australien. Dreimal wurde er bereits zum besten Spieler der Rugby-Union gewählt, so oft wie kein anderer zuvor. Bei Instagram postet der Sportler regelmäßig christliche Botschaften und Bibelverse. In seiner Selbstbeschreibung heißt es dort nur: „Living for Jesus Christ. #TeamJesus“. Im April 2018 hatte ihn ein Leser gefragt, was seiner Meinung Gott mit Homosexuellen mache. Der Sportler hatte geantwortet: „Sie

kommen in die Hölle ... Es sei denn, sie bekennen ihre Sünden und wenden sich Gott zu.“ Folau ist bekannt dafür, gläubig zu sein. Er liest täglich in der Bibel, sagt er, denn sie gebe ihm eine Orientierung und Antworten auf seine Fragen. Der Sohn tongoanischer Eltern war früher Mormone, nun ist er Mitglied der Pfingstgemeinde „Assemblies of God“.

Nach dem Posting entbrannte eine heftige Diskussion in der Öffentlichkeit. Die neuseeländischen Rugby-Spieler Brad Weber und TJ Perenara verurteilten den Kommentar und wiesen darauf hin, dass solche Äußerungen schwere psychische Belastungen unter Homosexuellen hervorrufen und manche sogar in den Selbstmord treiben könnten. Auf der Plattform „PlayersVoice“ verwies Folau unter der Überschrift „Ich bin auch ein Sünder“ auf die Bibelstelle in 1. Korinther 6,9, wo Homosexualität ebenso wie andere Sünden verurteilt werde. Was die Sünde angehe, so seien alle Menschen gleich.

Der nationale Rugby-Verband wollte Folau damals nicht bestrafen, da dieser dem Sport nicht habe schaden wollen. Aber die Diskussion ging weiter. Nun entschied der Verband RA, dass Folaus Vertrag wegen eines besonders schweren Bruchs der Verhaltensregeln gekündigt werde. Eigentlich wäre der Vertrag bis 2022 gültig gewesen. Damit wird der sonst so wichtige Spieler des Nationalteams voraussichtlich nicht bei der Weltmeisterschaft in vier Monaten in Japan für Australien auflaufen. Folau waren 72 Stunden Zeit zur Anfechtung des Urteils geblieben. Er ließ die Frist verstreichen.

„Wir Australier genießen Meinungsfreiheit“

In einer Erklärung teilte der 30-Jährige am Freitag mit, er sei „sehr traurig“ über die Entscheidung. Das berichtet das

Internetportal „Sport 1“. Er wolle noch weiter viel Rugby spielen und nun alle Möglichkeiten ausloten, die sich ihm bieten. „Ich muss tun, was für meine Familie, meine Teamkollegen und meine Fans am besten ist.“

Folau stand zu seiner geäußerten Ansicht und zu seinem christlichen Glauben. „Wir Australier werden mit gleichen Rechten geboren, einschließlich dem Recht auf freie Religionsausübung und der Meinungsäußerung“, sagte er und fügte hinzu: „Der christliche Glaube ist seit jeher ein Teil meines Lebens, und ich glaube, es ist meine Verpflichtung als Christ, Gottes Wort mitzuteilen. Dass ich meinen Glauben hochhalte, sollte mich nicht davon abhalten, für meinen Verein oder mein Land zu arbeiten und zu spielen.“

Auf dem Kurznachrichtendienst Twitter veröffentlichte Folau am Freitag den Bibelvers aus Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Denjenigen, die nach seiner Bestimmung berufen sind.“

In einem Video auf der Facebook-Seite der Gemeinde „The Truth of Jesus Christ“ in Sydney sagt Folau in der tongaischen Sprache: „Ich könnte jederzeit zurückrudern, wieder spielen und alles zurückbekommen. So arbeitet der Teufel: Er bietet dir Dinge an, die gut aussehen und dich sicher fühlen lassen. So als würden alle Sorgen weichen, wenn man diesen Weg einschlagen würde.“ Er fügte hinzu: „Aber wenn wir zu Christus kommen, geht es nicht mehr länger um unseren Willen. Der Wille Gottes muss immer an erster Stelle stehen.“

 [online lesen | pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



# ARD-Star Gunda Ebert auf Hilfsschiff „Africa Mercy“ aktiv

Auf einem Krankenhausschiff der christlichen Organisation „Mercy Ships“ hat sich Schauspielerin Gunda Ebert vor der Küste Guineas zwei Wochen lang ehrenamtlich engagiert. Im pro-Interview berichtet sie von einem Leben ohne Glamour an Bord und dem bereichernden Gefühl, etwas zu geben.

Martina Blatt

Vom Fernsehstar zum Tellerwäscher: Die Schauspielerin Gunda Ebert kennen viele Fans wahrscheinlich von ihrer Rolle als Dr. Franziska Ruhland in der ARD-Serie „In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte“. Doch vor wenigen Wochen tauschte sie den Arztkittel gegen Schürze und Küchenutensilien, denn sie startete einen Einsatz auf dem Krankenhausschiff „Africa Mercy“ der christlichen Hilfsorganisation „Mercy Ships“. Das liegt derzeit vor der Küste des westafrikanischen Guineas. Auf dem Schiff operieren Ärzte ehrenamtlich bedürftige Menschen. Nach den Operationen sind die Patienten während ihrer Genesungszeit auf dem dem Schiff oder im „Hope Center“, einer externen Krankenstation an Land, untergebracht und werden versorgt. Mit Jesus als Vorbild will die Organisation „Hilfe zu den Ärmsten der Armen“ bringen, erklärte Lydia Schnizer, stellvertretende Geschäftsführerin von „Mercy Ships Deutschland“. Im Gespräch mit pro berichtet die Schauspielerin mit Begeisterung über ihre Zeit und die Erlebnisse auf dem Schiff.

**pro: Frau Ebert, was hat Sie zu dem Einsatz auf der „Africa Mercy“ bewogen?**

Gunda Ebert: Das kam aus meinem Herzen, nicht aus meinem Kopf. Deswegen ist das schwer zu erklären. Ich habe mich in meinem Leben sehr viel mit Medizin und Ärzten beschäftigt. Meine Mama ist Ärztin, ich selber habe die Krankenschwesterschule angefangen, wollte eigentlich auch Medizin studieren, hatte eine Tierheilpraxis. Als ich anfang,

wieder mehr zu schauspielern, habe ich eine Ärztin gespielt. Das Thema ist in meinem Leben sehr präsent. Seit ich nicht mehr zur festen Besetzung bei „In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte“ gehöre und nun als Gast weiter tätig bin, habe ich etwas mehr Zeit und wollte mich gern in einem Charity-Projekt engagieren. Als meine Presseagentin mir „Mercy Ships“ vorschlug, hat mein Herz gleich „Ja, mach ich“ gesagt. Die Entscheidung kam wirklich aus dem Bauch und aus dem Herzen heraus.

**Welche Erwartungen hatten Sie an den Einsatz?**

Als der Flieger Richtung Guinea abgehoben ist, war mein erster Gedanke: Ich freue mich, endlich an einem Ort zu sein, an dem es ums Geben geht. Ich glaube fest, dass wir Menschen alle eine ganz große Sehnsucht danach haben, zu geben. Das steht ja auch schon in der Bibel. Zwar bin ich nicht bibelfest, aber das weiß ich. Ich weiß, dass ich diese Sehnsucht ganz stark habe, und das habe ich in meinem Leben auch viel getan. Aber ich finde mich in einer Gesellschaft, in der ich immer wieder darauf hingewiesen werde: „Pass auf, du gibst zu viel!“ Ich habe versuche, da eine Balance zu finden. Aber ich habe gemerkt, dass mich das überhaupt nicht glücklich macht. Und so habe ich mich schon vor der Landung darauf gefreut, an einen Ort zu kommen, an dem man das einfach tun darf ohne Wenn und Aber.



**Serien-Star Gunda Ebert mit einer jungen Patientin auf der „Africa Mercy“**

Foto: Mercy Ships

**Und wie haben sich diese Erwartungen erfüllt?**

Die Community auf dem Schiff ist absolut einmalig, weil die Menschen nicht nur geben wollen, sondern sogar dafür bezahlen, dass sie geben dürfen, sie finanzieren etwa ihren Flug ins Einsatzgebiet selbst. Das macht eine ganz spezielle Gruppe von Menschen, die für mich etwas ganz Berührendes erschafft – gemeinsam mit den Patienten. Ich habe für eine Spendenaktion einige Mitarbeiter interviewt. Und alle haben auf die Frage nach dem „Warum“ gesagt: „Wir wollten etwas zurückgeben, aber ehrlicherweise kriegen wir hier viel mehr, als wir geben.“ Als ich fünf Tage da war, habe ich es einfach

**online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

# Viele Tränen und ein Wunder

Eine erstaunliche Geschichte der Heilung, die sich 2015 im US-Bundesstaat Missouri so zugetragen haben soll, ist als Spielfilm in die Kinos gekommen. „Breakthrough – Zurück ins Leben“ erzählt die fast unglaubliche Geschichte des Teenagers John Smith, der eigentlich in einem Eisseer ertrunken war, doch durch viele Gebete und Gottes Gnade wieder ins Leben zurück fand.  
*Eine Filmkritik von Jörn Schumacher*

Im medizinischen Bericht wird später stehen: „Patient tot, Mutter betet, Patient erwacht wieder zum Leben.“ So hat es sich angeblich zugetragen an einem Januar-Weekend im Jahr 2015 in der Stadt Lake St. Louis im US-Bundesstaat Missouri. Der 14-Jährige John Smith spielt mit zwei Freunden auf einem zugefrorenen See, doch das Eis bricht ein und die drei stürzen ins Wasser. Während es seinen beiden Freunden gelingt, aus dem eiskalten Wasser zu krabbeln, sinkt John bewusstlos immer tiefer, bis auf den Grund. Im Bericht wird es später heißen: 15 Minuten sei John ohne Sauerstoff unter dem Eis gewesen. Eine Chance auf Überleben: Null. Und selbst wenn sein Körper es überleben sollte, würden seine Organe, vor allem sein Gehirn, irreparable Schäden davon tragen.

Doch das Schicksal hat nicht mit Johns Mutter Joyce gerechnet. Sie ist eine Kämpferin vor dem Herrn, ihr Gottvertrauen ist unerschütterlich, und während alle um sie herum nur noch versuchen, den Tod des Jungen hinzunehmen,



**Nur wenige Sekunden später wird sich das Leben von John Smith (Marcel Ruiz, Mitte) radikal ändern ... Der Film „Breakthrough“ erzählt die Geschichte einer dramatischen, ermutigenden Gebetserhörung.**

Foto: Twentieth Century Fox

ist sie felsenfest davon überzeugt, dass Gott heilen kann. Auch ihren als Baby adoptierten Jungen, der im Krankenhaus auf der Intensivstation liegt und keinen Puls mehr hat. Anstatt sich von ihrem Adoptivsohn zu verabschieden, wie es ihr die Ärzte raten, holt sie Gott in das Krankenzimmer, sie betet: „Heiliger Geist, bitte bring mir meinen Sohn augenblicklich zurück!“ Just in diesem Moment beginnt das EKG wieder, den Herzschlag des Jungen aufzuzeichnen, John kommt zurück ins Reich der Lebenden.

Niemand war bei diesem Vorkommnis dabei, doch Joyce schreibt es später so auf, und die Geschichte kam unter dem Titel „The Impossible“ (Das Unmögliche) als Buch heraus. Nun hat sich mit 20th Century Fox eine große

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Iris Productions

„A HIDDEN LIFE“ IN CANNES

## Film über christlichen Nazi-Widerständler begeistert Kritiker

Die amerikanische Regie-Legende Terrence Malick hat mit „A Hidden Life“ einen Film über den christlichen Nazi-Widerständler Franz Jägerstätter gemacht. Das Werk ist beim Festival in Cannes euphorisch aufgenommen worden – und zeigt den Regisseur als „tief religiösen Menschen“.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

NAOMI SCOTT

# Christliche Schauspielerin ist neue Disney-Prinzessin

„Mein Glaube ist die Basis für all meine Entscheidungen“, hat Naomi Scott in einem Interview der Zeitschrift TV Spielfilm bezeugt. In der neuen Realverfilmung von Disneys „Aladdin“ spielt sie die Märchenprinzessin Jasmin. Die Musikerin und Schauspielerin bekennt ihren christlichen Glauben öffentlich.

Henriette Stach



Die 26-jährige britische Musikerin und Schauspielerin Naomi Scott ist in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Als Tochter eines Pastors wurde sie schon in ihrer frühen Kindheit von Gottesdiensten und dem Gemeindeleben geprägt. Diese Prägung wird in den verschiedenen Produkten des kreativen Multitalents sichtbar.

„Das Aufwachsen in der Kirche förderte eine innere Spiritualität, die mich auch an das Konzept der Musik mit einem tieferen Sinn heranführte“, sagte sie in einem [Interview](#) der Kulturplattform Hypebae. Es hätte schon immer eine Verbindung zwischen ihrem Glauben und dem Bewusstsein gegeben, dass Musik eine Seele und einen Sinn habe. Ihre Gesangskarriere begann sie bereits früh in der Jugendband der elterlichen Gemeinde. Später wurde sie dort zur Lobpreisleiterin.

**Die gläubige Schauspielerin Naomi Scott wird ab Mai an der Seite von Mena Massoud und Will Smith in dem Kinofilm „Aladdin“ zu sehen sein**

Foto: Dominick D, flickr

„Gott ist die ultimative kreative Kraft“, sagt sie. Der Glaube der Sängerin kommt auch bei der Produktion ihrer neueren Lieder zum Vorschein. 2016 veröffentlichte sie etwa den Song „Prayer-lude“ (Gebetslied) auf ihrem Album „Promises“. Darin geht es um die Hoffnung von Träumern und die Bitte um Hilfe an Gott. Ihr musikalisches Team besteht aus Kirchenmitgliedern. „Wenn du einen Raum voller Kirchenleute hast, *fühlen* wir die Musik“, sagt sie im Hypebae-Interview.

„Gott hat einen Plan“

Scott wurde als Schauspielerin vor allem durch das Film-Reboot „Power Rangers“ aus dem Jahr 2017 bekannt. Darin verkörpert sie die ikonische Rolle der Kimberly Hart, die hinter dem pinken Power Ranger steht. Nach eigener Aussage verliert sie sich selbst beim Schauspielern nicht in ihren Rollen oder in der öffentlichen Meinung über sie. „Ich bin eine maßvolle Person, und ich wachse mir selbst nicht über den Kopf. Ich bin auch sehr selbstbewusst, sodass Druck mich nicht übermäßig beeinflusst“, erklärt sie Hypebae gegenüber. Zu TV Spielfilm sagte sie, anstatt sich ständig Sorgen um ihre Karriere und Zukunft zu machen, wie viele Kollegen, vertraue sie darauf, dass Gott einen Plan für ihr Leben habe.

In der „Aladdin“-Realverfilmung von Walt Disney, die ab dem 23. Mai in den deutschen Kinos zu sehen sein wird, spielt Naomi nun an der Seite von Mena Massoud (Aladdin) und Will Smith (Dschinni) die orientalische Prinzessin Jasmin. Die gebürtige Londonerin hat selbst indische Wurzeln. Ihre Mutter wurde in Uganda geboren, entstammt jedoch einer gujaratischen Familie. Scott äußert sich glücklich über ihre außergewöhnliche Herkunft: „Ich bin eine wunderbare Mischung, lebe zwischen den Welten und passe in keine Schublade!“

Die Sultanstochter Jasmin ist in dem neuen Film, im Gegensatz zum Vorbild nach dem Zeichentrickfilm von 1992, nahezu feministisch. „Bei uns kämpft Jasmin für die Freiheit ihres Volkes, will die Menschen inspirieren und anführen“, sagt Scott. Dabei entwickelt sich eine Liebe zwischen ihr und dem Straßendieb Aladdin. Privat ist Scott mit dem Fußballprofi Jordan Spence verheiratet, den sie in der Gemeinde ihrer Eltern kennengelernt hat und der ihre Karriere „beflügelt“.

Die Schauspielerin setzt sich außerdem für verfolgte Christen ein. Auf [Twitter](#) schrieb sie 2017: „So viele Christen werden in Ägypten und anderen Gebieten unterdrückt. Ich bete für alle meine Brüder und Schwestern auf der Welt, die es

[▶ online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



## SOCIAL MEDIA ÖFFENTLICH- KEITSARBEIT

**VIRTUELLE BEZIEHUNGEN  
ZU KUNDEN UND SPENDERN  
PFLEGEN**

**Termin: 14.–15. Juni 2019**

**Ort: Wetzlar**

**Trainer: Tobias-Benjamin Ottmar**

**Preis: € 185,00**

Soziale Medien sind für die Öffentlichkeitsarbeit nahezu unverzichtbar, um Spender, Kunden und andere Interessenten direkt anzusprechen, sie zu informieren, ihre Rückmeldungen aufzunehmen und das eigene öffentliche Image zu gestalten.

► [Hier anmelden](#) | *Social Media*

► **Seminare unter** | [christliche-medienakademie.de](http://christliche-medienakademie.de)

# Impuls

## ZWEI

Wir brauchen zwei Augen, um räumlich zu sehen. Wir haben zwei Ohren und können so Geräusche orten und uns orientieren. Zwei Hände, zwei Beine – vieles an und in uns ist doppelt angelegt. Zwei Menschen bilden eine Ehe. Zwei Geschlechter sind nötig, damit ein neues Leben entsteht. Gegensätze, die doch zusammengehören, nennen wir die „zwei Seiten einer Medaille“.

### Auf zwei Steintafeln erhielt Moses die zehn Gebote.

Auf zwei Steintafeln erhielt Moses die zehn Gebote. Tafel eins bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Mensch und Gott. Tafel zwei regelt das Leben der Menschen untereinander. Zum Beispiel: „Du sollst nicht stehlen!“

Zahlen gehören zu unserem Leben. Ohne die zufällige Ziffernfolge einer Geheimzahl geht gar nichts. Kreditkarte, Kundenkarte, Scheckkarte. Zahlen

in der Bibel sind selten Zufall. Sie haben oft eine besondere Bedeutung. Bei der „Zwei“ denke ich an jene Frau, die Jesus am Eingang des Tempels sah. Reiche spendeten großzügig.

„Er sah aber auch eine arme Witwe, die legte dort zwei Scherflein ein. Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr als sie alle eingelegt. Denn diese alle haben etwas von ihrem Überfluss zu den Opfern eingelegt; sie aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte“ (Lukas 21,2–4).

Wichtig: Jesus wendet sich nicht gegen jene, die vom Überfluss opfern. Aber er wendet sich besonders der Witwe zu, die den Lebensunterhalt für einen Tag im Vertrauen auf Gott gegeben hat. Und manche Scherflein sind für andere gerade die Hilfe zum Leben für einen Tag.

Gesegnete Zeit!

Egmond Prill